

Es lebe die Schweiz!

Autor(en): **Sauter, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 31

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-617777>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es lebe die Schweiz!

Der Schweizer lebt in der Schweiz. Das ist normal. Es gehört sich, Schweizer zu sein. Italiener sind auch Menschen, sagt der Schweizer bei Gelegenheit. Etwas anderes zu sein als Schwei-

Von Fritz Sauter

zer übersteigt die Vorstellung des Schweizers. Der Schweizer begräbt seine Vorstellungen auf dem Kissen.

Es ist schön in der Schweiz. Der Schweizer lebt in der schönen Schweiz. Schweizer «ist man». Schweizer zu sein gilt als Glücksfall, denkt der Schweizer. Die Schweiz grenzt an kein Meer. Deshalb fahren die Schweizer so gern ans Mittelmeer und schicken Ansichtskarten in die Schweiz. Auf den Ansichtskarten ist das Meer abgebildet. Die Schweizer kommen immer wieder gern in die Schweiz zurück. Die Schweiz ist die Heimat der Schweizer. Wenn je ein Mensch eine Heimat gehabt hat oder hat, dann ist es der Schweizer. In der Schweiz ist der Schweizer daheim. Man fühlt sich als Schweizer anders als sich ein Italiener als Italiener fühlt, denkt der Schweizer. Der Schweizer glaubt, dass er sich besser fühlen darf, als sich ein Italiener fühlen darf.

Wie schön es in der Schweiz ist, weiss der Schweizer, wenn er vom Ausland zurück ist. Im Ausland ist es auch schön. Nur in den Ferien möchte der Schweizer im

Ausland sein. Der Schweizer weiss, wohin er gehört.

In der Schweiz gibt es hohe Berge. Schweizer Berge. Das weiss jeder Schweizer. Auf den Gipfeln der Berge liegt Schnee. Schweizer Schnee. Der schmilzt auch im Sommer nicht. Dort oben schimmert die Reinheit der Schweiz in den Himmel. In den Schweizer Himmel. Wenn die Sonne scheint, scheint die Schweizer Sonne. Sieht der Schweizer auf, meint er, die Sonne scheine nur für ihn. Manchmal kommen ausländische Bergsteiger in die Schweiz und klettern auf die berühmten Schweizer Berge. Japaner zum Beispiel. Oder Engländer. Es kommt vor, dass ein Bergsteiger von einem Schweizer Gipfel stürzt und sich den Hals bricht. Schweizer Berge sind eben gefährlich, der Schweizer sagt dies mit einem gewissen Stolz.

Die Japaner und Engländer kommen wegen der Berge in die Schweiz, nicht wegen der Schweizer. Irgend etwas drängt sie die Felswände und Plateaus hinauf, vielleicht suchen sie eine Art von Freiheit dort oben. Der Schweizer hat sie längst gefunden, die Freiheit, deshalb klettert der Schweizer auch nicht auf die Schweizer Berge, sondern schickt Ansichtskarten, auf denen das Meer abgebildet ist. Es ist schön hier, man muss aufpassen, aufs Meer darf man sich nicht zu weit rauswagen.

Mit 15 Mark nach Basel

Im Pensionierungsalter, krank auf der Leber und etwas müde von den täglichen Pflichten, so erzählte mir eine Zufallsbekanntschaft im Speisewagen zwischen Bern und Zürich, sei ein Ostberliner zu seiner Tochter in der Schweiz aufgebrochen, um einige Tage der Erholung an einem See im Berner Oberland zu geniessen. Um die Reise ins gelobte Land antreten zu können, mussten von der Tochter auf amtlichen Formularen viele Fragen beantwortet werden, wie Grösse der Wohnung, Dauer der Einladung und Einkommensverhältnisse. Weil Papa nicht mehr zu den Fittesten zählt, waren auch eine Unfall- und Krankenversicherung abzuschliessen. Auf die grosse Fahrt nach Süden durfte der DDR-Bürger 15 Mark westlicher Währung mitführen, die bis zum Badischen Bahnhof in Basel ausrei-

chen mussten, wo auch das Billett Endstation bedeutete. Mit den 15 Mark waren ein Schnellzugszuschlag, eine Kanne Kaffee und ein Telefonanruf über die Grenze ins Herz der Schweiz zu bewerkstelligen, weil die Verwandten schlicht vergessen hatten, postalisch einen Vorschuss in harter Währung in die Weltstadt an Spree und Havel zu befördern.

Um Weihnachten mache sie dann Gegenbesuche bei den Eltern. Die Geschenke würde sie schon gar nicht in festliches Papier wickeln, da ja ohnehin jede Schachtel die Neugierde der Zöllner wecke. In einem Land, wo es vielleicht zwei Mal im Jahr Bananen zu kaufen gebe, gälten nun eben andere Gesetze, und Fremdenverkehr sei halt ein Fremdwort. Dann waren wir in Zürich, von wo aus das alles weit weg zu sein schien ... Erwin A. Sauter



Beim Buchstaben genommen:

Auch ein SCHMALer Mund
kann Lügen verBREITen.

Zuweilen werden sie auch am Morgen gebraucht:
die PisSOIRS.

Beliebtteste Unterart er Spezies:
AppLAUS.

Peter Weingartner